

Körper und Person in historischer Sicht

Wenn man das *Zeitfenster* nur weit genug öffnet, zweihundert Jahre und mehr, fallen uns die Schuppen von den Augen und das Neue wird sichtbar, das unsere Gegenwart schier unglaublich prägt: die moderne *Deutungskultur*. Fast drei Jahrzehnte lang habe ich an den Universitäten in Göttingen und Lüneburg über die Entstehung dieser Deutungskultur forschen dürfen: Welche Einsichten habe ich gewonnen? In einer allgemein verständlichen Weise will ich den Lesern, natürlich auch mir selber, Rechenschaft ablegen. (Es gehört zu unserer Kultur, dass ich nun nicht eingeschnappt bin, wenn Sie nicht weiterlesen.)

(Da es mir gelungen ist, dass Sie weiterlesen, möchte ich Sie nicht enttäuschen. Vielleicht können Sie mir am Ende die kleinen Tricks verzeihen, mit denen ich Sie jetzt noch bei der Stange halten muss.)

Schon Nietzsche hat vor (mindestens) 126 Jahren gewusst, dass der gebildete Mensch sich vor allem zu *verstellen* gelernt hat. (Der gute Erzieher *wirkt* dabei noch authentisch.) Ehrlich gesagt und das wissenschaftliche Imponiergehabe mal beiseite: Dass wir uns *verstellen* können, selbstverständlich und massenhaft, ist ein Ergebnis des Bildungswachstums, also eine Konsequenz der Aufklärung. Zu dieser Einsicht habe ich lange gebraucht. Das Denken sträubte sich dagegen, war ich als 24jähriger bei der 68er-Bewegung in Frankfurt am Main doch dabei, mit Engagement und Illusionen. (Keine Bange: Es folgen jetzt keine ollen Kamellen der 68-er.) Nach langen Durststrecken der endlos erscheinenden Arbeit mit leblosen, kalten Daten dämmerte mir allmählich: Die *Illusion* am Anfang ist notwendig und sinnvoll, damit wir überhaupt etwas wollen, uns auf das Handeln einlassen. In unseren Erwartungen *gedämpft* werden wir mit der Zeit allein. Vielleicht können wir rückschauend sogar feststellen: Glück gehabt!

Wenn das *Verstellenkönnen* ein Ergebnis des Bildungswachstums ist, vermag ich *Big-Brother* auch mit anderen Augen zu sehen. Läuft die Kamera rund um die Uhr, fällt niemand mehr aus der Rolle, weil die Verstellung zur zweiten Natur geworden ist. Haben die Macher von RTL II den fortgeschrittenen Stand des Bildungswachstums bei uns *unterschätzt*, weil sie vielleicht darauf spekulierten: Wenn die Fetzen fliegen, geht die Quote hoch? Hat sich die moderne *Deutungskultur* bis zum „normalen“ Körper vorgeschoben? Ist die Sendung vielleicht die der Massengesellschaft entsprechende *Reflexionsform der Distanzierung vom eigenen Dasein*? Wenn das Zuschauen des gelebten Daseins der anderen im Fernsehen das Bewusstsein für das eigene Leben weckt, dann würde die Sendung unbeabsichtigt in Reflexions- und Bildungsprozesse verwickeln. Erst dachte ich: *Big-Brother* ist ein Ausdruck der *totalitären* Verfassung unserer Kultur (oder Ausdruck der Verflachung und *Verblödung* der Fernsehwelt), dass man den Daumen nach unten hält, Ausgrenzung mit der Bezeichnung *Nominierung* noch bekränzt. Dann kam ich langsam dahinter: *Big-Brother* ist vielleicht der Anfang der *reflexiven Sinnlichkeit*, der Selbstbespiegelung des Lebens in der Massenkultur. „Voyeurismus ist das Erregendste überhaupt!“ Sagt der Produktionspsychologe, ja Produktionspsychologe, übrigens von Hause aus ein studierter Theologe. *Schau her, das bin ich!* Eine kurze Formel für unsere Kultur. Und nun, was schwer (vielleicht nur nach Jahren des Studiums) möglich ist: Jahrhunderte zurück gedacht. *Sprich, damit ich dich erkenne!*

Machen Sie diese Fragen neugierig? Oder verwirrt - ? Die Vertiefung in diesen Beitrag lohnt nur, wenn Sie sich (schätzungsweise eine halbe Stunde) Zeit nehmen. Darf ich mir zutrauen, bei Ihnen *Aha-Effekte* hervorzurufen? Sind Sie als Person unzufrieden mit Ihrem Körper? Ist Ihr Bauchansatz Ausdruck eines schlechten Designs?

Die historische Bildungsforschung - das kann ich versprechen - kommt dem Zusammenhang von Körper, Person und Bildungsprozessen deutlich näher, vielleicht auf die Spur. Dabei kommen Sie zu Einsichten, wenn Sie unvoreingenommen (gewiss, das ist nicht möglich) *in Generationen denken*, in langen Zeiten, in Jahrhunderten. Hier ist eine Generation gar nichts. 90 Jahre, 120 Jahre,

soweit wir Daten kriegen. Eine Generation im Lebenslauf kann man sich mit dem Bild der *Lebenstreppe* am besten vorstellen: auf der beginnenden Stufe (links unten im Bild) werden die Babies geboren, ganz oben steht das verheiratete Paar im Zenit seiner Kräfte, dann geht's wieder abwärts, rechts unten im Bild auf der letzten Stufe steigt der Greis (oder die Greisin, pardon) ins Grab. Das ist das biografische Normalleben, das uns alle normalerweise erwartet. (Glaube niemand, er sei etwas Besonderes. *Erwarte nichts, das ist dein Leben!* Natürlich hat man Pläne, vielleicht große Pläne mit 25.) Wenn man sich neben dieser *anthropologischen* Dimension noch die *soziologische* vorstellen will, habe ich auch dafür ein treffendes Bild gefunden: die einzelne Generation stellt die *Speiche eines Rades* dar. Das steht für die laufende Zeit, anders gesagt: für den historischen Prozess. *Was auch geschieht, das Leben geht weiter.* Nach vier Speichen hat die Menschheit im konkreten Lebenszusammenhang vergessen, woher sie kommt. Prüfen Sie das mal an sich selbst! Bei den Geschwistern der Großeltern versagt die lebendige Erinnerung, höchstwahrscheinlich. Von den Urgroßeltern existieren noch Bilder. Aber was ist lebendige, zeitgenössische Erinnerung?

Erste Überlegung

Individualität und die Trennung von Körper und Person hängen (irgendwie) mit der *Verinnerlichung von Verboten* zusammen. Vor vielen Jahrhunderten, sagen wir ursprünglich, lenkte der einzelne Mensch die Aufmerksamkeit seiner „Obrigkeit“ (herrschender anderer Menschen) nur dann auf sich, wenn er in seinem Verhalten von der Norm abwich, also auffiel. Noch im Mittelalter kam nur vor Gericht, wer bei einem anderen Anstoß erregt hatte. *Wo kein Kläger, da kein Richter.* Anders das frühneuzeitliche Strafsystem, durch das das einfache Volk die neue Moral lernte. Jetzt wurde *jeder* von Staats wegen verfolgt, *der die Gesetze gebrochen hatte.* Welch enormer Unterschied! Jetzt musste jeder erkannt und von außen *identifiziert* werden. Wurden die Zeichen, die Symbole, den Menschen in die Haut geritzt? Damit sie sie nicht vergessen? Und jeder musste die Gesetze jetzt nach „innen nehmen“, die Spielregeln, seine Rolle lernen, damit er sich zu jeder Zeit und an jedem Ort daran halten konnte. War die Schrift ursprünglich nur *auf* dem Körper? War der dem Körper verursachte Schmerz der Preis der Ewigkeit der *Schrift*? Vor vielen Jahrhunderten hieß es noch: *Die heilige Schrift.* Mit der Verinnerlichung von Regeln sind wir gegen Worte sehr misstrauisch geworden: *Der lügt wie gedruckt.* (Jedenfalls zog sich das Nach-innen-Nehmen der Regeln über viele Jahrhunderte hin, was wir vergessen haben. Noch vor wenigen Jahrzehnten entzündete sich daran ein Streit und ein geflügeltes Wort, auf den damaligen deutschen Innenminister bezogen: *Ich kann das Grundgesetz doch nicht dauernd unterm Arm tragen!*) Den Tieren einer Herde wird ein Mal eingebrannt, um sie zu identifizieren. Woran *erkennt* man einen Menschen?

Zweite Überlegung

Für neue Erfahrungen tauchen neue Begriffe auf: *Echtzeit, Echtraum.* Was bedeutet ein *Echtmensch*? Woran erkenne ich im Zeitalter des Internet einen *Echtmenschen*? Für Naive und Ungläubige folgt jetzt eine kleine Geschichte: Rund um den Globus kommunizierten Menschen miteinander per Internet, einer in Japan, einer in Australien, ein anderer in den USA, in Kanada, in Deutschland, in Frankreich und in Finnland. Als sie erfuhren, dass der Teilnehmer in Kanada an Krebs erkrankt war, waren sie sehr traurig, zumal die Ärzte dem 39-jährigen Professor nur noch sechs Monate Lebenszeit voraussagten. Der frühe Tod des Professors löste in der Runde Bestürzung aus, alle nahmen an dem unerbittlichen Schicksal Anteil. Als die trauernden Mitmenschen aus den verschiedenen Erdteilen zur Beerdigung nach Amerika anreisen wollten, klärte der Teilnehmer aus den USA seine Chat-Genossen auf: Der Professor in Kanada war nur ein Scherz von ihm und kein *Echtmensch*. Ätsch! (Man müßte mal den Zusammenhang von Humor und Menschenbild untersuchen.)

Woran erkenne ich einen Echtmenschen? Seien Sie unerbittlich streng mit den Kriterien der

Erfahrungskontrolle und versuchen Sie dann, einen Menschen zu „begreifen“. *Es gelingt ihnen nicht und kann nicht gelingen.* Was Sie mit Ihren Händen begreifen, ist immer nur der *Körper* des Menschen. Was Sie mit Ihrem Kopf begreifen, ist die *Person* des Menschen. Und sie ist nur die *rein symbolische Zwischenwelt* der Körper, die in der Zeit als (teilweise) gemeinsame *Deutungswelt* aufgebaut worden ist.

(Ist Ihr Kopf jetzt außer Atem? Fühlen Sie sich von Ihren Gedanken gehetzt? Gönnen Sie sich eine Pause!) -

Dritte Überlegung

Aus der unzweifelhaften Perspektive der Allgemeinen Evolution muss es irgendwann und irgendwie zur *Differenzierung von Körper und Person* gekommen sein. Die Person wohnt im Körper und kann „ich“ sagen. Wie ist das (moderne?) Individuum entstanden?

Dazu müssen wir unsere Aufmerksamkeit auf das Aufklärungszeitalter konzentrieren. Durch den allmählichen Übergang von einer adelsgeprägten *Repräsentationskultur des Körpers* zu einer bürgerlich geprägten Repräsentationskultur der *Sprache* entstand die moderne Gesellschaft, in der die Vergesellschaftung dynamischer und auf den sich beschleunigenden Wandel umgestellt wurde. Mit der Aufklärungsbewegung tritt der sprechende und die Argumente vernünftig abwägende Mensch gleichsam an die Spitze der kulturellen Evolution. Mit der kompetenten Selbstdarstellung in der Situation und der für immer mehr Menschen im Umgang orientierenden Unterscheidung zwischen *Körper* und *Person* könnte man theoretisch auch die Vergesellschaftung nach dem *neuen Modus der Bildungselektion* beginnen lassen. Sie löst (auch nur allmählich, über Jahrhunderte, wir sind gerade mal zweihundert Jahre im Prozess) den *alten Modus der natürlichen Auslese* in geburtsständischen Bahnen ab.

Zwar gab es die Unterscheidung von Körper und Person selbstverständlich schon lange vor der Aufklärung, aber zu einer programmatischen Anerkennung der *persönlichen* Rechte jedes einzelnen Menschen kam es erst durch die Aufhebung der Sklaverei und der Leibeigenschaft. Leib? Vor der Durchsetzung der modernen Wahrnehmung (nach dem *Realitätsprinzip*) waren die Menschen immer schon beseelter Leib (Einheit von Körper, Seele und Geist). Erst wenn man den Leib von der Seele trennt, kann der Körper Gegenstand der Erfahrungs-Wissenschaft werden. Jetzt traut man sich, darf den Körper aufschneiden und in ihn hineinsehen. Gewiss ist das eine Revolution, aber sie vollzog sich lautlos über die Jahrhunderte.

Hat ein Knecht im 17. Jahrhundert, der gleich neben den Pferden schlief, in seiner Lebensecke für 40 Jahre, ein Bewusstsein davon gehabt, wer er ist? Oder hat er einfach so vor sich hingelebt? Erst wenn die Körper hinreichend „innere Werte“ aufgebaut haben (als *symbolische Zwischenwelt* zu anderen Körpern), werden sie in der Interaktion zur „Person“. Im übertragenen Sinne emanzipiert sich auch der Gebildete *als Person* mit „höheren“ Bedürfnissen aus der „Sklaverei“ seines Körpers. *Durch Bildungsprozesse baut die Person (der selbstbewusste Körper) ihren Lebenslauf selbst auf.* Deshalb ist die auf diesen Prozess bezogene Pädagogik erst im 18. Jahrhundert entstanden. Die Väter, die das Milieu der sozialen Herkunft repräsentierten und die „sozialen Paten“ (ein schön verfremdeter Begriff der Wissenschaftssprache) stellten für den Selbstaufbau des Lebenslaufs durch Bildungsprozesse im 18. und 19. Jahrhundert noch entscheidende Schlüsselpersonen dar. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts lernen die Kinder schon in der Grundschule die erste Lektion der Moderne, dass sie ihren Lebenslauf selbst gestalten müssen.

Vierte Überlegung

Also: Die Trennung von Körper und Person ist eine Konsequenz der Bildung, besser des Bildungswachstums. Nun weiter zur vierten Überlegung: Im Horizont dieser Einsicht rekonstruieren wir am *Leitfaden des Bildungswachstums* den Weg, den die Generationen seit der Weichenstellung um 1800 zurückgelegt haben. Wie lernen die Generationen im Laufe der

Jahrhunderte? Im Bilde: Wohin rollt das Rad? Bei diesem methodischen Ansatz lenken wir unsere Aufmerksamkeit auf die dynamische Spitze der Vergesellschaftung, die andere Bereiche des Lebens nach sich zieht. Nach drei Jahrzehnten Forschung bin ich hier ziemlich sicher (weil das Urteil auf der Auswertung von ca. 4 Mio. Daten beruht): Das Bildungswachstum von ca. 1800 bis heute hat sich über zwei Sprünge (Niveaus) vollzogen, der erste lag im Wilhelmischen Kaiserreich, der zweite in der sozialliberalen Ära (präzise von 1960-1980). Die beiden Sprünge lassen sich am besten mit dem enormen Anstieg der Lehrerzahlen in den Schulen und Hochschulen belegen (*Wachstum nach innen*). Fast jede zweite auf den Hochschulen ausgebildete Nachwuchskraft strömte in diesen beschleunigten (= sprunghaften) Entwicklungsphasen in eine Lehrerkarriere. Nach dem Eigenausbau des Bildungssystems gab es das *Breitenwachstum* der Bildung, sozusagen die Durchdringung vieler Lebensbereiche, „der Gesellschaft“ mit Bildung.

Die *Kulturrevolution* seit den 1960er Jahren muss man mit dem zweiten Wachstumssprung des Bildungssystems im Zusammenhang sehen, der zu einer Annäherung und Vermischung von Elitebildung und Massenbildung, von Hochkultur und Massenkultur geführt hat, eben zu einem *Pluralismus der Deutungswelten*. Die unselige Kluft zwischen gelehrter und volkstümlicher Bildung wurde überwunden, indem eine wissenschaftsorientierte *Grundbildung für alle* das Ziel der reformierten Schulbildung wurde. Endlich! Die studentische Protestbewegung in der Reformära brachte einen Wandel des öffentlichen Klimas zum Ausdruck (das erkennen wir *heute*) und eröffnete einen Wandel des Lebensstils. *Wir sind die klei/ne ra/di/ka/le Minderheit!* Kampf gegen das „Kapital“ und die kapitalistische Gesellschaft. Denkste! Wir haben eine *andere* Revolution mitbetrieben. Mit der Emanzipation des Lebenslaufs von prägenden Sozialmilieus (natürlich noch längst nicht für alle) entstand seit den 1960er Jahren die moderne *Deutungskultur*, das eigentlich Neue. Die traditionellen Grenzen wurden unmerklich gesprengt, indem man sich verstärkt an die *eigenen Erfahrungen* hielt. Es gibt in der modernen Welt kurz gesagt so viele Deutungen, wie das Bildungssystem gebildete Menschen hervorbringt, die selber etwas zu sagen haben. Und dieses neue Muster setzt sich lautlos auf internationaler Ebene durch. Ironischerweise wurde an einem Krieg bewusst, dass wir in *einer* Kultur leben. Der Vietnamkrieg war der erste Krieg, an dem die ganze Menschheit medial Anteil nahm (genauer: die Familien in der ersten Welt, die die Fernsehbilder des Krieges nach dem Abendessen sahen).

Fünfte Überlegung

Unmerklich hat sich der Begriff einer *objektiven* Kultur (vor allem als rechtfertigende *Deutungswelt* zwischen den Menschen) im Laufe der letzten hundertdreißig Jahre aufgelöst. Zuerst hat die *sozialistische Kritik* den Begriff der Hochkultur seiner *bürgerlichen Perspektive* überführt. Hier Bebel, dort Bismarck. Sie hatten (nur!) unterschiedliche Perspektiven auf ihre Umwelt, sie *deuteten* unterschiedlich. Natürlich hatte Bismarck eine viel größere *Deutungsmacht* und konnte mit dem Gesetz auch die Sozialisten unterdrücken. Das war real, nicht nur Deutung, sondern Handlung, „in Wirklichkeit“ auch viel komplizierter. (Als wissenschaftliche Erfahrungskontrolle kann man hier die Bücher von Wehler und Nipperdey übers Kaiserreich lesen. Aus didaktischen Gründen habe ich vereinfacht. Aber die Wissenschaft ist auch nur eine Deutung, freilich mit sehr strengen Kriterien der Erfahrungskontrolle. Deshalb hat die Wissenschaft ja auch mehr Autorität als wenn man einfach mal so etwas behauptet. *Ich denke mal ...*).

Nach den Sozialisten haben die Frauen nicht mehr unbedacht mitgespielt und an den Deutungen der Männerwelt gezweifelt. Heute vertritt *frau* in vielen Beziehungen ihre selbstbewusste, eigene Deutung und handelt entsprechend. Lernen wir in Zukunft, dass man und frau sich freiwillig anerkennt? Jedenfalls deutet *mensch* die Beziehungen in der Umwelt immer aus einer eigentümlichen Perspektive.

Seit uns die Wissenschaften in der letzten Generation darüber aufklären, *dass Weltbilder im Kopf entstehen*, können wir auch die Bildungsgeschichte besser verstehen. Wir haben uns in langen Jahrtausenden, in denen wir die Ergebnisse unserer Kulturarbeit weiterreichten, *bis zu dieser Erkenntnis durchgearbeitet*. Jetzt fallen uns die Schuppen von den Augen. Der Kampf der ver-

schiedenen Menschengruppen um die ersten Akademien und Hohen Schulen in der frühen Neuzeit, die Modernisierung des Lebens durch die bürokratischen Funktionseeliten des ausgehenden 18. Jahrhunderts, das Handeln der verschiedenen Interessengruppen und die schließliche Durchsetzung der Alphabetisierung in Deutschland im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts, nicht zu vergessen die Bewegung der Frauen und der Kampf der Geschlechter: jeder hat seine *eigene* Perspektive. Wird uns *das* im Laufe der Generationen bewusst? Ist *das* die Umpolung der Menschen in der Tiefe? Sind die Kinder vielleicht „kleine Könige“, *erscheinen* sie uns als „Egoisten“, weil sie die Umpolung auf die *eigene* Perspektive schon lange geschnallt haben? Haben wir Älteren vielleicht ein „schlechtes Gewissen“, weil uns das Wir-Bewusstsein („herrschaftlich“) eingebleut wurde, wenn wir selbstbezogen *erscheinen*? Immerhin lernten noch unsere Eltern: *Du bist nichts, dein Volk ist alles!* Ohne dass wir es vielleicht gemerkt haben, sind wir aus der evolutionären Sackgasse der *Elitekultur* herausgelangt (= eine kleine Elite übte das Deutungsmonopol aus und die Massen handelten entsprechend dieser Deutung) und haben den Weg der *Massenkultur* eingeschlagen (= jeder deutet im Innern für sich allein und wir handeln *freiwillig* in Rollen zusammen).

Sie haben bis hierher durchgehalten. Gratuliere! Solche Menschen braucht unsere Kultur (auch). Menschen mit Wissensdurst und einem langen Atem, die sich nicht dauernd in die Quere kommen, weil sie immer wieder auf die Uhr schauen. Gewiss, Zeit ist Geld. Aber könnte es nicht sein, dass Geld als Tauschmedium der Menschen eines Tages durch die neue Währung *Aufmerksamkeit* abgelöst wird? (Früher hatten die *Mächtigen* Muße und Zeit. Heute hat die Funktionseelite keine Zeit, und die Arbeitslosen haben *viel* Zeit. Denkwürdig. Ist es ein Privileg, Zeit zu haben und darüber nachdenken zu können, was sein Dasein bedeutet? Kürzlich stieß ich in einem studentischen Referat auf den Ausdruck *Exklusivzeit* und kam ins Grübeln. Das ist keine normale Zeit. So haben Kinder die Zeit bezeichnet, die der Vater am Wochenende hat, die Zeit, in der er ihnen eine besondere *Aufmerksamkeit* schenkt. Wenn Geld „keine Rolle mehr spielt“, wird dann Aufmerksamkeit die neue Währung?)

Sechste Überlegung

Das moderne Bildungswachstum bereitet einer Gesellschaft der Interessenkalkulation und *freiwilligen* Kooperation der Menschen den Weg. Hier ist Tocqueville als früher Vordenker der freiwilligen Zusammenarbeit zu nennen, der wiederum Nietzsche beeinflusste. Die Demokratie und das Eigeninteresse lassen sich als kongeniale Erscheinungen der Kultur auffassen. Nietzsches Kritik an der Aufklärung lässt sich rückschauend auch als Beginn des modernen Wertewandels auffassen, auch wenn er vor allem die Zerstörung der überkommenen Werte registrierte. *Gott ist tot*. Wie muss das dem Pfarrersohn den Schlaf geraubt haben! In der Jugendbewegung, die sich nicht an den traditionellen Begriffen (den Erfahrungen und der Welt der Väter), sondern an der *eigenen Erfahrung* orientierte, erkennen wir die erste Generation des (oft noch uneingestanden) Selbstinteresses. Bildung als *instrumenteller* Wert im Sinne der Gestaltung des eigenen Lebens wird heute vor allem als *Selbstverwirklichung* verstanden.

„Je ungesicherter das Leben ist, um so enger sind die Gemeinschaftsbande. Je sicherer dagegen das Leben wird, um so weniger ist der Einzelne zu seinem Überleben auf eine Gemeinschaft angewiesen, um so lockerer sind die Bande zwischen den Menschen, oder sie fallen ganz weg“. Diese Einsicht des Berliner Sozialhistorikers Artur Imhof wird durch die historische Bildungsforschung bestätigt. In kritischen Zeiten ist die heranwachsende Generation gut in die Gesamtgesellschaft integriert.

Die alte Kultur unterliegt nicht einem Verfallsprozess, sondern eine neue Kultur ist im Entstehen. Im vor uns liegenden Jahrhundert tritt das Problem der gesellschaftlichen *Anerkennung der Perspektive des anderen* auf die Bühne der praktischen Politik. Seit die Elite ihre Deutungsmacht eingebüßt hat und „Hochkultur“ zum alltäglichen Angebot *unter anderem* geworden ist, kann sich Kultur nur noch gemeinsam von unten "bilden", nicht mehr durch "Sinn" von oben repräsentiert werden. Damit wird die Wahrnehmung von Differenzen auf dem Markt, neben anderen Kultur-

kräften, auch zur kleinsten Einheit des Aufbaus von Kultur „von unten“. In plumpen Werbeformeln hören wir das Echo der künftigen Kultur. *Ich bin doch nicht blöd*. Darin liegt eine große Chance. Dies zu lernen bietet die Universität mit ihren vielen Personen und ihren vielen Deutungswelten eine kreative, die Person herausfordernde Umwelt. Im modernen Subjektivismus ist die Kultur demokratisch geworden, niemand wird auf die Dauer (?) ausgegrenzt. Oder wollen sie *freiwillig* blöd sein?